

Brück, Tilman

Article

Folgt auf die Krise der Hunger?: Kommentar

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Brück, Tilman (2009) : Folgt auf die Krise der Hunger?: Kommentar, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 76, Iss. 45, pp. 794-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151873>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Folgt auf die Krise der Hunger?

von Tilman Brück*

Statistisch betrachtet hat es in meinem bisherigen Leben bislang alle 112 Tage eine wichtige Finanzmarktkrise irgendwo in der Welt gegeben. Gerade in Entwicklungsländern führen solche Krisen zu mehr Armut und Hunger. So schließt sich ein Teufelskreis: Der Drang nach mehr Wachstum verleitet Politik und Wirtschaft zu immer riskanteren

Investitionen, deren Scheitern dann das Gegenteil dessen verursacht, was diese Investitionen eigentlich bewirken sollten – die Armen werden ärmer und die Ärmsten werden es wohl auch immer bleiben.

Solange Armut oberflächlich und kurzfristig bleibt und etwa die Mittelschicht nur vorübergehend kleinere Wohlstandseinbußen hinnehmen muss, solange muss uns Armut keine großen Sorgen machen. Aber je tiefer und je länger Armut dauert, desto gravierender sind ihre Folgen. So führen Wirtschaftskrisen in Entwicklungsländern dazu, dass Eltern ihre Kinder aus der Schule nehmen, damit sie ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Und Kinder leiden in Wirtschaftskrisen auch öfter an Unterernährung und tragen bleibende Folgen für Entwicklung und Intelligenz davon.

In Krisenzeiten brauchen arme Menschen oft ihre letzten Ersparnisse auf. Und wenn sich dann an eine Krise eine zweite reiht, können sich die Armen nicht mehr selber helfen. So haben 2008 die Preisschocks für Nahrungsmittel und Energie schon viele Haushalte in Entwicklungsländern um ihr Ersparnis gebracht. Schließlich können sich die Ärmsten aus eigener Kraft nicht mehr aus ihrer Armut befreien – sie sitzen in der Armutsfalle.

Hier ist die Unterstützung der etwas Wohlhabenderen gefragt – aus humanitären Gründen und aus Eigennutz. Denn arme Menschen sind schlechte Handelspartner – und Verzweiflung kann zu Instabilität und Konflikten führen. Was kann und was sollte der immer noch sehr reiche Norden, auch im eigenen Interesse, nun tun?

Auf der globalen Ebene ist es essentiell, dass die Industrienationen ihre Entwicklungshilfe nicht mehr am Nationaleinkommen ausrichten, sondern sich auf langfristige Finanzierungszusagen in absoluten Werten einlassen. Sonst sackt mit jeder Rezession im Norden das Finanzaufkommen der Entwicklungshilfe, das 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen sollte. Und die Finanzinstitutionen wie IWF und Weltbank sollten besser finanziert und ihre Aufgaben stärker an der Stabilisierung der Weltwirtschaft und der Überwindung von Hunger und Armut ausgerichtet werden – als Teil der laufenden Reformen der G-20 Gruppe.

Aber auch national und lokal kann viel dafür getan werden, dem Hunger und der Armut entgegenzuwirken. Besonders die Ausweitung sozialer Sicherungsnetze kann von Armut bedrohten Menschen helfen, ihre eigene Existenz zu sichern. Programme der Schulernährung, öffentliche Bauinvestitionen und gezielte finanzielle Unterstützung für Risikogruppen helfen, Armutsfallen zu vermeiden und so die langfristigen Folgen der Wirtschaftskrise zu lindern.

Manchmal braucht es keine mehrstelligen Milliardenausgaben, um Finanzkrisen zu bewältigen. Im Vergleich zu den Ausgaben der Bankenrettung haben die notwendigen Mittel in der Entwicklungshilfe ein wirklich bescheidenes Volumen.

* Prof. Dr. Tilman Brück ist Leiter der Abteilung Weltwirtschaft des DIW Berlin.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Alexander Kritikos
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Chefredation

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.